In warmer Schwefelquelle gesund gebadet

Bad Landecker
Stadtblatt u. Nachrichten

Amtl. Anzeigenblatt der städt. Behörden.
Erscheint Dienstag und Freitag. Postbezugspreis monatlich 80 Pfg. Einzelne Nummer 10 Pfg. — Beilagen: Dienstag das vierseitige bebilderte Unterhaltungsblatt, Freitag der achtseitige Bildbeobachter. Postscheckkonto Amt Breslau Nr. 75 663.

Allgemeiner Anzeiger für das Bieletal.
Anzeigenpreise, Nachlässe und sonstige Bedingungen laut Preisliste. Anzeigenschluß am Erscheinungstage 10 Uhr vorm. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Fernruf der Geschäftsstellen: Nr. 253 u. 432.

Nr. 77 | **Dienstag, den 26. September 1939** | **66./41. Jahrg.**

So wollte Polen Kinderseelen fangen

Ende der Entdeutschungspolitik — Statt politischer Luxuskindergärten nunmehr grünliche NSV.-Betreuung

NSK. **Kattowitz**, September.

Es ist etwas Wunderbares um das Deutschtum Ostoberschlesiens, genauer gesagt, um die deutsche Haltung jener Männer und Frauen, die unter der zwei Jahrzehnte langen Herrschaft der Grazynskischen Aufständischen ihrem deutschen Volkstum treu blieben. Sie alle bilden heute das große Kräftereservoir, dessen sich die Partei bei dem nun einsetzenden Neuaufbau Ostoberschlesiens bedienen wird.

Wenn in den wenigen Wochen ihres bisherigen Einsatzes die NSV. Gewaltiges zu leisten vermochte, dann nicht zuletzt deshalb, weil ihr eine nach Hunderten und Tausenden zählende Helferschar aus den Reihen des deutschen Volkstums Ostoberschlesiens von Anfang an bereitwillig und begeistert zur Verfügung stand. Ein Fülle persönlicher Erlebnisse und Eindrücke bestätigt das.

Seit acht Tagen im Wartesaal . . .

Da ist, um nur einen Fall für viele andere wahllos zu erwähnen, ein junger Mann, (in Zivil mit einer weißen NSV.-Binde am Arm) auf dem Bahnhof Kattowitz damit beauftragt, die täglich eintreffenden Flüchtlingstransporte in Empfang zu nehmen und für ihre Weiterleitung zu sorgen. Wann immer man auch einen Blick in den Wartesaal wirft, in dem die Flüchtliche gedrängt sitzen, immer sieht man diesen jungen Volksdeutschen beratend und helfend inmitten dieser verelendeten Flüchtlingshaufen. Seit nunmehr acht Tagen hatte er seinen Wartesaal nicht mehr verlassen. Tag und Nacht war er auf den Beinen. Höchstens, daß er einmal des Nachts hin und wieder Gelegenheit fand, sich im gleichen Wartesaal zu einem kurzen Schlaf auf eine der Holzbänke hinzuhauen.

Kürzlich hat er mir das erzählt. Seitdem mache ich immer Proben aufs Exempel und werfe zu allen möglichen Tag- und Nachtzeiten einen Blick in jenen Wartesaal. Aber immer ist er da, immer gleich freundlich, gleich helfend, gleich einsatzbeit. Sicherlich empfindet er zutiefst das historische Geschehen dieser Tage und Wochen, das für ihn, für seine ostoberschlesische Heimat und sein Volkstum die endgültige Freiheit brachte. Und dieses Bewußtsein hält ihn wach und bereit.

Umfassend und vielgestaltig ist die Arbeit der NSV., weitaus verzweigter, als man es als Außenstehender glauben mag. Hand in Hand mit der materiellen Betreuung erfolgt auch die geistige und seelische Umsorgung des Deutschtums von Ostoberschlesien.

Die Kinder sollten entdeutscht werden

Eines der wichtigsten Probleme dieser Art war und ist die Erziehung und Betreuung der volksdeutschen Kinder. Dieses Problem scheint zugleich auch mit das schwierigste zu sein.

Um das richtig zu verstehen, ist es nötig, bei einem Rundgang durch die bisherigen meist polnischen Kindergärten ein besonderes Augenmerk der Aufgabe zu widmen, der ausnahmslos diese Kindergärten bislang gedient: der Polonisierung der jüngsten volksdeutschen Jungend. Eine ganze Anzahl dieser Kindergärten habe ich besucht. Die polnischen Kindergärtnerinnen sind geflohen. Dafür wirken an ihrer Stelle heute geeignete Mädchen des ostoberschlesischen Volkstums.

Durchweg befinden sich die ehemals polnischen Kinderhorte in gutem Zustand. In einigen Fällen sind sie geradezu von einer verblüffenden Eleganz..

Kinderheim Größenwahn

Da ist zB. das Kattowitzer Kinderheim „Jordangarten", ein wahrhaft amerikansch-hypermodernes Etablissement! Ein Ding mit allen Schikanen. Inmitten weiter Wiesen Spielplätze, regelrechte Schwimmbassins mit Sprungbrettern und betonierter Wasserrutschbahn, daneben ein Brunnen mit Planschbecken, fernerhin auf einem Gebäude ein Sonnendach, an anderer Stelle des neu erbauten Grundstücks eine offene, überdachte Spielhalle. Man glaubt, in einem mondänen Luxusbad zu sein.

Und jetzt kommt das tollste: Die polnischen Piepmätze im Alter von drei bis sieben Jahren wurden, wenn sie allmorgendlich erschienen, gleich von einer Garderobenfrau empfangen, die ihnen — wie in einem Theater — die Garderobe gegen Aushändigung einer Metallnummer abnahm und hinterher wieder nach Abgabe der Nummer aushändigte.

Warum, so fragt man sich, hat die polnische Regierung diesen fast sinnlos anmutenden Aufwand betrieben? War es der polnische Größenwahn, der hier kostspielige, aber auf die Dauer sich rentierende Triumphe feierte? Möglich, daß es so ist.

Aber die letzte und aufschlußreiche Antwort geben einem die kleinen Kinder selbst. Ausdrücklich sei erwähnt, daß es sich heute fast durchweg um Kinder volksdeutscher Arbeiter handelt, die in den nunmehr deutsch geleiteten Horten in Obhut sind. Kaum eines der Kinder aber spricht deutsch. Die brutale Polonisierung hat es fertig gebracht, daß diesen Kinderohren der Klang deutscher Sprache fernblieb.

Jetzt wieder auf gut deutsch!

Wie war das möglich? Man muß wissen, daß die Deutschen Ostoberschlesiens der deutschen und polnischen Sprache gleich mächtig sind, vor allem, nachdem in den letzten 20 Jahren die polnischen Behörden mit Zuckerbrot und Peitsche die polnische Sprache auch unter den volksdeutschen Elementen durchzusetzen wußten. Der Kleinen und Kleinsten aber nahm sich der polnische Staat durch seine Kindergärten ganz besonders an. Hier wurde den Kindern von frühester Jugend an das Polnische eingetrichtert und alles Deutsche peinlich und sorgfältig ferngehalten. Bis das gelang, konnte es nicht „amerikanisch" genug sein.

Das alles wird nunmehr anders werden. Mit Hochdruck geht die Arbeit, die hier die NSV. leistet, voran. In den 14 Kreisen Ostoberschlesiens sind bis jetzt nicht weniger als 196 Kindergärten unter deutscher Leitung schon wieder eröffnet. Von den früher 40 Kindergärten allein in Kattowitz sind bereits acht wieder in Tätigkeit. In Königshütte sind es 17, in Charnow sogar 24 und so fort. Die Leiterinnen dieser Heime sind ehrenamtlich tätig.

So zeigt auch die Frau aus den Reihen des Volksdeutschtums, daß sie mit ganzem Herzen am Werke ist. Und dieses Werk ist schwer. Die NSV. steht hier vor einer Aufgabe, deren Umfang noch gar nicht zu ermessen, deren Inhalt und Bedeutung aber allen bewußt ist. Schritt für Schritt wird diese Aufgabe gelöst, und jeder Tag mit seiner neuen Arbeit ist verdienter Erfolg. F. A. Eck.

Ein Funke kann die ganze Ernte vernichten!
Maschinen und Kraftfahrzeuge weg vom Getreide!

Haus Bettina

Ein lustiger Harz-Roman von L. Emmerich

8) Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Bad Sachsa (Südharz)

„Betti Thurm", sagte Bettina schlicht — und während sie dann Seite an Seite die rotbeläuferte Treppe hinaufstiegen, erzählte ihm Bettina, daß sie hier gewissermaßen Vertretung eines Hausdrachens sei, zuständige Instanz für alle Beschwerden und Sonderwünsche der Gäste, verantwortlich für deren Wohl und Wehe. —

„Hausdrachen ist gut!" Dr. Heyder lachte fein lautes und dröhnendes Lachen. Der kleine kecke Fratz gefiel ihm ausnehmend — und umgekehrt brachte auch Bettina ihrem Gaste auf den ersten Blick die gleichen sympathischen Gefühle entgegen.

*

Oma Trimborn war 69 Jahre alt, und um Weihnachten wurde sie siebenzig. Das war für sie kein Grund, die Hände nun müde und müßig in den Schoß zu legen. Das Faulenzen war nie Oma Trimborns Sache gewesen.

Sie war nun schon lange Witfrau und ein bißchen graufträhnig und zerfurcht. Die welke Haut beutelte sich ein wenig wie ein zu weit gewordener Rock.

Sonst aber war Oma Trimborn noch eine sehr regsame, rührige und rüstige Frau.

So begoß sie auch an diesem Morgen, nachdem sie ihre Stube gekehrt und das Bett gemacht hatte, ihre Pelargonien, Pantöffelchen und Myrrhenstöckchen auf dem Fensterbrett, schob dem Kater Pucki einen Tiegel voll Ziegenmilch neben den Herd, langte dann das Kopftuch und eine frisch gestärkte Schürze vom Wandhaken und buckelte die Tragkiepe auf, um eine Tracht Leseholz aus dem Gemeindebusch zu holen; bloß so zum Zeitvertreib und um ein bißchen um die Hand zu haben.

Ihr kleines Häuschen lag ziemlich am Dorfrande. Während Oma Trimborn mit ihren flinken Rebhuhnschritten den verbuckelten und radzerfurchten Feldweg hinauftüffelte, wanderten ihre blanken, alten Augen nach rechts und links, um den Stand der Halmfrüchte, der Kartoffeln und Rüben zu überprüfen. Sie, wußte haargenau, wem diese und jene Koppel gehörte. Dem Bauer Wegener stand der Hafer mickrig, Schuster Borchers hätte seine Kartoffeln auch besser auskrauten können. Nee, solche Schlampereien mochte sie nicht. Oma Trimborns scharfe Späheraugen sahen alles.

Da vorn hing etwas Weißes zwischen den noch taunassen Grasbüscheln am Wegrand. Als ordnungsliebende Frau bückte sich Oma Trimborn danach und hob es auf. Es war eine beschriebene Karte, an der ein verschrumpeltes, rotbraunes Etwas knotete. Ohne Brille konnte Oma Trimborn das Geschreibsel aber nicht entziffern, und so schob sie die Karte, fein zusammengefaltet, in ihre Schürzentasche.

Der Fund war so unwesentlich für sie, daß sie ihn im Laufe des Tages schier vergaß. Erst als sie am Abend ihre Schürze noch einmal umband, um ihren Rentenschein zu Gemeindevorsteher Steffens zu tragen, fiel ihr die Karte mit dem verknüllten und undefinierbaren Anhängsel wieder in die Hände.

Sie holte ihre Brille aus der Tischlade und las.

„Nee, so was Verrücktes!" Oma Trimborn schüttelte heftig mißbilligend den Kopf. Sie schob die Brille in die Stirn, kopfschüttelte noch zwei Sekunden weiter, rückte dann die Brille auf die Nase zurück und las noch einmal von vorn.

„Nee, so was, nee so was!" brummelte sie vor sich hin.

Die Sache kam ihr nicht recht geheuer vor. Sie witterte Verdächtiges.

Am Ende war es ein Mädchenhändler. Oma Trimborn erinnerte sich, in der Zeitung einmal von einem solchen gelesen zu haben.

Diese Burschen verfielen doch auf die raffiniertesten Tricks — und das mit dem vierwöchigen Gratisaufenthalt war sich auch nur ein Schmus, mit dem man hübsche, junge Mädchen, arme unerfahrene Dinger ins Unglück zu locken suchte. So etwas sollte man auf der Stelle anzeigen, dachte Oma Trimborn.

Verbrecher, und zumal solche Mädchenjäger, gehören hinter Schloß und Riegel.

Oma Trimborn knüpfte mit zitternden Fingern ihre Schürze zu. Sie bebte förmlich vor Aufregung. Fieberrote Flecke brannten auf ihren Runzelbäckchen. Was ihr wohl kaum je im Leben passiert war: sie vergaß in ihrer Erregung sogar ihre Haustür abzuschließen.

Wirbel war in ihr. Kreuz und quer, wie ein aufgescheuchter Rebhuhnschwarm, flatterten ihre aufgestörten Gedanken.

Ein günstiges Geschick hatte es wohl so gefügt, daß sie am Asseler Feldweg diesen Wisch hatte finden müssen; denn daß dieses alles nur eine Finte und der Absender der Karte ein abgefeimter Mädchenhändler war, wurde für Oma Trimborn mit jedem Schritte mehr zur Gewißheit. Auf ihrem ganzen Wege zum Gemeindevorsteher malte sie sich schreckliche Dinge aus, die hätten geschehen können, wenn sie nicht zufällig des Weges gekommen wäre. Nein, Oma Trimborn hatte keinen Sinn mehr für Komik, für Abenteuer und Romantik.

Der Gemeindevorsteher dieses im Braunschweigischen gelegenen Dörfchens nahm die Angelegenheit weniger tragisch. Oma Trimborn aber blieb allen Vorstellungen gegenüber unzugänglich.

„Es wird wohl eine mulmige Geschichte sein!" Dabei blieb sie.

Der Gemeindevorsteher zuckte die Achseln.

Man müsse die Angelegenheit einmal nachprüfen lassen, vielleicht sei es gar kein Schwindel, sondern ein vermögender Mann, der viel Geld habe und ein armes Menschenkind mit seinem Anerbieten beglücken wolle. Und außerdem habe der Absender ja nicht voraussehen können, ob nun ein Mann oder ein weibliches Wesen glücklicher Finder der Karte sei, gab das Dorfoberhaupt zu bedenken.

Oma Trimborn hatte keine Worte mehr. Sie starrte ihr Gegenüber nur stumm und ungläubig an. Ihr dünner

Neues in Kürze.

Aus Mitteilungen des statistischen Reichsamtes ergibt sich, daß die deutsche Getreideernte noch erheblich höher liegt, als bisher erwartet wurde.

In Deutschland ist eine sehr gute Hackfruchternte zu erwarten. Das Ergebnis ist allseits besser als in Durchschnittsjahren.

Am 25. 9. tritt für den Bezug von Seife, ab 26. 9. auch für den Bezug von Hausbrandkohle eine Neuregelung in Kraft. Zur erleichterten Einführung des neuen Ernährungsrechtes für Schwer- und Schwerstarbeiter wurde eine Übergangsregelung getroffen. Die neue Gaststättenregelung tritt erst ab 2. Oktober in Kraft.

Aus Unterredungen eines hohen geistlichen Würdenträgers in Rumänien mit dem polnischen Staatspräsidenten Moscicki und Marschall Rydz-Smigly geht hervor, daß Polen schon am zweiten Kampftag Frieden schließen wollte, daß es aber von England brutal in den Abgrund gestoßen worden ist.

England hat sich wiederum einer einzig dastehenden Mißachtung des Völkerrechts schuldig gemacht, indem es an der Küste Venezuelas die Yacht des Präsidenten dieses Staates durch eines seiner Kriegsschiffe durchsuchen ließ.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am Sonntag bekannt gibt, nahmen die Bewegungen der deutschen Truppen auf die Demarkationslinie planmäßig ihren Fortgang. Die Zahl der Überläufer aus Praga und Modlin steigerte sich. Im Westen an einzelnen Stellen verstärktes Artilleriefeuer.

Zum Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt u. a. der Deutsche Dienst, daß in Brest-Litowsk die Ablösung der deutschen durch die russischen Truppen besonders feierlich erfolgte, und zwar durch Parademärsche der deutschen und der russischen Truppenteile vor den örtlichen militärischen Führern beider Heere.

Im Auswärtigen Amt wurden die Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt vom 23. 8. 1939 ausgetauscht.

Am Sonntagmittag nahm Reichsminister Dr. Goebbels vor einem großen Kreis in Berlin tätiger Auslandsjournalisten Gelegenheit, die schamlose Verleumdung der englischen Lügenpropaganda, führende Nationalsozialisten hätten Millionenkonten ins Ausland verschoben, gebührend an den Pranger zu stellen.

Am Sonntagabend trafen die durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres befreiten Mitglieder des diplomatischen Korps in Berlin ein.

Auf der Zeche Hannover in Bochum-Hordel ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, der 17 Menschen zum Opfer fielen. 14 Personen wurden schwer verletzt.

An den Gräbern der Opfer des Blutsonntags in Bromberg fanden ergreifende Trauerfeiern statt. Der Heldenfriedhof in Bromberg wird als Volksheiligtum zum Ehrenmal des deutschen Ostens ausgestaltet werden.

In Gegenwart des Königs, der Regierung und des diplomatischen Korps fand am Sonntag das Staatsbegräbnis für den ermordeten Ministerpräsidenten Calinescu in Bukarest statt.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß schon des öfteren Verletzungen der luxemburgischen Neutralität durch französische Flugzeuge vorgekommen sind.

Wieder diplomatische Beziehungen zwischen Ungarn und der Sowjetunion.

DNB. **Budapest.** Amtlich wird die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und der Sowjetunion gemeldet. Der Legationsrat an der ungarischen Gesandtschaft in Warschau Krisstoffy wurde zum Gesandten in Moskau ernannt. Die Sowjetregierung gab ihr Agrement zu dieser Ernennung.

Aus Bad Landeck.

* Den **Dienststellenappell der Deutschen Arbeitsfront-Amtswalter** am 23. September in der Brauerei eröffnete und leitete Ortsobmann Pg. Brauner. Kreisobmann Pg. Exner-Habelschwerdt hielt einen Schulungsvortrag zu den neuen Kriegswirtschaftsverordnungen auf sozialem Gebiet über Arbeitsrecht, Urlaubsbestimmungen, Kündigungsschutz, Jugendschutz und Frauenarbeit. Arbeitsfront-Mitglieder, welche zu diesen oder ähnlichen Fragen Rat und Hilfe bedürfen, wenden sich jederzeit an die Block- oder Zellenwalter ihres Wohnbezirks oder an die DAF-Dienststelle, Mariannenplatz, Donnerstag, von 17 bis 19 Uhr. Der Redner sprach auch über die vorsorgliche Einführung der Lebensmittelkarten und Bezugsscheine und begeisterte zum Schluß die DAF-Walter, echt nationalsozialistische Aktivisten in der Front der Heimat im gegenwärtigen Kampf zu sein. Im Auftrage des Gaues überreichte Ortsobmann Brauner je eine Anerkennungsurkunde für soziales Schaffen im Leistungskampf der Betriebe den Betriebsführern Bildhauer Schmidt, Sägewerksbesitzer Wagner und Bäckermeister Melde; den Ausgezeichneten zur Ehre des deutschen Handwerks und allen als Ansporn zur weiteren sozialen und wirtschaftlichen Leistungssteigerung.

* Im Vorjahre wurde durch die Landesgruppe VIII Schlesien des RLB. ein **Tonfilmwagen** in den Dienst der Propagandaarbeit der Orts-Kreisgruppen für den Luftschutz-Selbstschutz der Zivilbevölkerung gestellt. Aufgabe dieser neuen propagandistischen Maßnahme ist die Durchführung von Sonderveranstaltungen repräsentativen Charakters mit Filmvorführung am Sitze der Orts-Kreisgruppe und in solchen größeren Orten des Orts-Kreisgruppen-Bereiches, die für eine solche Veranstaltung in Betracht kommen. Für jeden Ort steht nur ein Veranstaltungstag zur Verfügung, der am Nachmittag mit einer Veranstaltung für Schüler und am Abend mit einer Erwachsenen-Veranstaltung ausgefüllt wird. Nachstehend gibt die Orts-Kreisgruppe den Einsatzplan des Tonfilmwagen der Landesgruppe VIII Schlesien im Bereich der Orts-Kreisgruppe Grafschaft Glatz bekannt:

1. Neurode	9. 10. 39	5. Altheide-Bad	13. 10. 39
2. Kudowa	10. 10. 39	6. Mittelwalde	14. 10. 39
3. Reinerz	11. 10. 39	7. Bad Landeck	16. 10. 39
4. Habelschwerdt	12. 10. 39	8. Glatz	17. 10. 39

e. Der **Fahrplan der Bieletalbahn** (vergl. vorige Ausgabe dieses Blattes) ist inzwischen um ein weiteres, fünftes Zugpaar erweitert worden:

Bad Landeck an (aus Glatz) 6^{38} Uhr,
Bad Landeck ab (nach Glatz) 14^{10} Uhr.

Aus der Grafschaft.

as. **Glatz.** Unter dem Schutze der Dunkelheit haben dieser Tage Spitzbuben einige Gärten der Hindenburgsiedlung heimgesucht und Obstbäume geplündert. Die Täter sollten bedenken, daß in der jetzigen Zeit der angeordneten Verdunkelung alle Straftaten ganz besonders hart bestraft werden.

Mit 30 Jahren in Sicherungsverwahrung.

as. **Glatz.** Bei einer Streife durch die Herberge in Frankenstein wurde Ende Januar ein Mann festgenommen, der sich zunächst als Morowski ausgab, jedoch keine Ausweispapiere besaß. Unter diesem falschen Namen wurde er auch in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Mit Hilfe des Erkennungsdienstes stellte es sich sehr bald heraus, daß die Frankensteiner Kriminalpolizei den steckbrieflich gesuchten Anfang Januar aus dem Arbeitshaus in Schweidnitz entwichenen 30jährigen Richard Malina aus Beuthen OS. geschnappt hatte. Er bequemte sich zu dem Geständnis, nach dem Ausbruch aus dem Arbeitshause, in das man ihn Anfang v. J. zum zweiten Male in seinem bewegten Leben untergebracht hatte, in Gogolin, Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg mehrere Fahrräder gestohlen zu haben, zu einem Teile gemeinsam mit dem ihm aus dem Arbeitshause bekannten Gustav Scholz, den er in Reichenbach getroffen hatte. Das zuletzt gestohlene Fahrrad verkaufte Malina in Neurode für 10 Rm. Seinen sonstigen Lebensunterhalt hatte er durch Postkartenverkauf und Betteln bestritten. Die Strafkammer verurteilte den erst 30 Jahre alten Gewohnheitsverbrecher, gegen den die Anordnung der Unterbringung in einem Arbeitshause noch fortbesteht, wegen Rückfalldiebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Außerdem ordnete das Gericht gegen den bereits 13mal vorbestraften Angeklagten nach Verbüßung dieser Strafe, auf die 6 Monate Untersuchungshaft in Anrechnung kommen, die Sicherungsverwahrung an. Gegen den Mitangeklagten Scholz erkannte die Strafkammer wegen Diebstahls auf 10 Monate Gefängnis. Die beiden Angeklagten nahmen das Urteil auf sich und traten die Strafen sofort an.

Das Pech eines Hamsterers.

Neurode. Welch ein dummes Gesicht mag bei seiner Heimkunft wohl jener Hamsterer gemacht haben, als er bemerkte, daß er unterwegs seine am Rade angebrachte Aktentasche in der Dunkelheit verloren hatte. Deren Halteriemen waren nämlich gerissen und man fand sie am anderen Morgen in der Nähe des Dorfes Königswalde. Sie enthielt fünf Pfund Butter.

Aus der Provinz.

Jugendlicher Brandstifter.

sc. **Neumarkt.** Ein beim Bauern Richter in Bischdorf in Diensten stehender 17jähriger Bursche wurde festgenommen. Er stand im Verdacht, die zweiternige mit Erntevorräten gefüllte Scheune angezündet zu haben. Sämtliches Getreide wurde damals vernichtet. Erst vierzehn Tage nach der Tat hat der Verdächtigte das Geständnis abgelegt, die Scheune böswillig angezündet zu haben. Die Strafe für dieses überaus volksschädigende Verhalten dürfte entsprechend hart ausfallen.

Über 3400 RM. in vier Monaten verjubelt.

sc. **Löwenberg.** Der 31jährige Rudolf Härtelt aus Greiffenberg genoß das uneingeschränkte Vertrauen seines Vorgesetzten im Betriebe. Trotzdem mißbrauchte er dieses, indem er die Unterschrift seines Chefs auf Schecks fälschte und damit Geld von der Sparkasse abhob. Auf diese Weise verschaffte er sich über 3400 RM., die er im Laufe von vier Monaten in lockerer Gesellschaft durchbrachte. In Breslau hatte er sich sogar als Sohn seines Betriebsführers ausgegeben und sich 450 RM. erschlichen. Nun stand er vor Gericht, das ihn wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Privaturkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft und Zubilligung mildernder Umstände verurteilte.

13 von den Polen Verschleppte fehlen immer noch.

sc. **Glogau.** Das Dorf Fürstenfelde mit nahezu dreihundert Einwohnern (bei Punitz, Kreis Gostyn, gelegen) wurde von den raubgierigen polnischen Horden besonders schwer heimgesucht. Zahlreiche Familienväter, darunter auch ein einarmiger Volksgenosse, wurden unglaublich gequält und fortgeschleppt. Das Schicksal dieser unglücklichen Volksdeutschen ist ungewiß. Wenn sich auch einige durch die Flucht gerettet haben, so fehlen bis heute noch dreizehn dieser armen Verschleppten. Ganz besonders schwer wurden die Familien Adolf Klimpel und Hermann Lange betroffen. Der Landwirt Adolf Klimpel sowie der

---

eisengrauer Dutt wackelte in einem nicht endenwollenden Kopfschütteln.

Menschen mit zuviel Geld waren etwas Unvorstellbares für ein armes altes Menschenkind, das in seinem langen rauhen, grauen Leben jeden Groschen hat zweimal umdrehen müssen.

Oma Trimborn erinnerte sich auch nicht, jemals in ihrem ganzen Leben einem Menschen begegnet zu sein, der zuviel Geld gehabt hätte. Sie hatte bisher nur Menschen kennengelernt, die über zuwenig Geld jammerten. Von dem schnöden Mammon konnte man doch nie genug kriegen.

Oma Trimborn verstand die Welt nicht mehr — und kopfschüttelnd ging sie heim.

*

Drei Tage später klopfte der Gemeindevorsteher Steffens an Oma Trimborns Stubentür. Er zog einen Brief aus der Tasche seiner grünen Schilfleinenjoppe und schwenkte diesen wie eine Siegesfahne vor Oma Trimborns Nase hin und her.

Dieses Schreiben sei das Ergebnis der Ermittlungen, und er könne ihr eine frohe Botschaft bringen: die Sache mit dem Gratisferienaufenthalt habe seine Richtigkeit.

Dieser Mister Charles Treves sei ein reicher amerikanischer Industrieller, der sich als Kurgast in Hahnenklee aufhalte, eine einwandfreie und über jeden Zweifel erhabene Persönlichkeit.

Es wurde der glücklichen Finderin nahegelegt, von dem Angebot Gebrauch zu machen.

Der Gemeindevorsteher suchte auch in diesem Sinne auf Oma Trimborn einzuwirken. Sie schüttelte zu allen Vorschlägen nur den Kopf, sie wolle es mit ihren Kindern einmal bereden, meinte sie schließlich. Beinahe war Oma Trimborn ein bißchen enttäuscht, daß sie mit ihrer Mutmaßung so sehr daneben getroffen hatte und dieser Mister Treves nun doch kein Mädchenhändler war.

Oma Trimborns Kinder aber meinten, solch ein Glück, das geradezu vom Himmel gefallen sei, dürfe man nicht ausschlagen. Das wäre, wie wenn's Brei regnet und man hätte keinen Löffel.

So erhielt Mister Treves eines guten Tages einen Brief. Fein und säuberlich wie in einem Schönschreibeheft schienen die Buchstaben hingemalt:

Wehrter Herr!

Ich teile sie mit das ihr wehrtes Schreiben und der rest von den kaputhen luftballon in unsere Feldmark angekommen is — un ich selbiges gefunden habe, weil unser Forsteher sagt, das sie kein Mädchenräuber sind, was ich erst dachte, und warum er bei die Kurdirekschon in Hahnenklee anfragte, so will ich das man doch riskiern tun un zu sie kommen. Ich hab schon mal von der Wohlfahrt weg sollen und mir erholen. Nun komm ich in einen feinen Kurort und die leute im Dorf werden bannig neid haben — oder sie werden munkeln, das wird wohl eine mulmige Geschichte sein, aber wenn mich das nix kosten tut. So möcht ich fragen, ob sie Montach mein Kommen passen tut un wie der Zuch get. Ich bin nich viel gereißt — un von die bahn muß man mir holen. Ich zieh mein rehbraunes Kleid an und stech die goldene Brosche vor, wo noch von mein Ludschen is, mit ein herz, Kreuz un ein Ahnker — Glaube — Liebe — Hofnung — daran können sie mir kennen. Abers sie brauchen sich keine Hofnungen auf mir machen, das sage ich sie gleich. Ich bin man bloß eine alte arme Wittfrau un was mein Mann iß, der Wegewärter Ludschen Trimborn, der liegt lange unter die erde, awer ich bin eine anständige frau un es grüßt Ihnen vielmals mit schönen Dank

Henriette Trimborn
gebrohene Köster.

Sag es auch den Kindern:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Mister Treves mußte lachen, als er diesen Brief gelesen hatte. Er las ihn sogar zweimal. Draußen im Gang hörte er zufällig Bettinas Schritte.

Er riß seine Zimmertür auf: „Ach bitte, Fräulein Betti — kommen Sie doch eben einmal einen Augenblick herein — und lesen Sie diesen Brief."

Auch Bettina, die das Schreiben mit Bedacht studierte, mußte lächeln.

„Das ist heillos lustig — was?" meinte Mister Treves. „Ist das gute alte Mädchen nicht einfach köstlich? Ich glaube, daß meine Einladung, dank dem Zufall oder einem günstigen Wind, ganz an die richtige Adresse gelangt ist."

*

So hielt denn Henriette Trimborn eines guten Tages in ihrem rehbraunen Sonntagsstaat mit einem vorsintflutlichen Regenschirm und einem braunen, schon etwas stockfleckigen Segeltuchkoffer, den sie bei guten Bekannten ausgeborgt hatte, in „Haus Bettina" ihren Einzug.

Mister Treves hatte ihr umgehend einen Zwanzigmarkschein für die Reisekosten geschickt und ihr dazu geschrieben, den Überschuß des Geldes, soweit sie es nicht für die Fahrt benötige, möge sie nur ruhig verbrauchen, denn in dem Kurort Hahnenklee werde für sie und ihre Bedürfnisse gut gesorgt sein.

„Nee, so was — wie so reiche Leute bloß mits Geld rumschmeißen tun!" hatte Henriette Trimborn gemeint und den Schein kopfschüttelnd von allen Seiten betrachtet und gegen das Licht gehalten. Aber der Schein war echt. Da die Reisekosten kaum fünf Mark ausmachten, ließ sich Oma Trimborn noch ihre Sonntagsschuhe sohlen. Und weil genug Geld geblieben, kaufte die gute Alte auch noch einen neuen Hut, ein feines schwarzes Bordengeflecht mit einer Bandgarnitur und einem blaßlila Veilchentuff, denn in einem so vornehmen Kurort konnte man wohl nicht mit einem alten, verschossenen Kapotthut ankommen, der mal vor zwanzig Jahren Mode gewesen war. Oma Trimborn hatte für ihre „Behauptung" nie viel Geld ausgegeben, im allgemeinen langte ihr Kopftuch. (Fortsetzung folgt.)

Sohn des Landwirts Lange sind erschossen worden, während Frau Lange mit einer Schußverletzung am Bein zu Bett liegt. Die Erschossenen wurden notdürftig verscharrt aufgefunden, wobei festgestellt wurde, daß sie aufs grausamste verstümmelt worden sind. Die Opfer polnischen Terrors sind jetzt feierlich beigesetzt worden.

Warschau. In einem behelfsmäßig hergerichteten Warschauer Rundfunksender erklärte ein Oberst Lipitski der bedauernswerten Warschauer Bevölkerung, daß die polnische Armee den Feind im westlichen Sektor klar zurückgewiesen habe. Er teilte weiter mit, daß die von allen erwarteten Nachrichten über den Kampf der polnischen Armee nicht bekanntgegeben werden könnten, da die militärischen Befehlshaber Tag und Nacht zu kämpfen hätten und nicht die Zeit fänden, Meldungen zu redigieren. Sie schrieben lediglich für die Truppen bestimmte Befehle. – Diese Mitteilungen sind Zeichen einer offensichtlichen Geistesgestörtheit. Kein normal empfindender Mensch könnte auf den Gedanken kommen, mit solchem Unsinn Zivilisten gegen eine große Armee aufzustacheln, die mit der gesamten polnischen Wehrmacht so schnell fertig geworden ist.

Deutschland kann nicht mehr mit Erfolg blockiert werden. – Norwegischer Professor über seine Reise durch Deutschland.

DNB. **Oslo.** Der norwegische Professor für Wirtschaftsgeographie, Anton Mohr, behandelt in einem Artikel im „Aftonbladet" „Die deutschen Probleme". Das Großdeutsche Reich sei heute wohl stärker als die Mittelmächte im Kriege 1914/18 zusammen gewesen seien. Das gelte in erster Linie hinsichtlich der Versorgungsfrage; denn heute könne Deutschland nicht mehr mit Erfolg blockiert werden. Am allerbedeutendsten sei der offene Weg Deutschlands nach Südosteuropa. Deutschland habe in der Donau eine vor englischen Zugriffen gesicherte Wasserstraße, durch die es mit allen Balkanstaaten außer Griechenland verbunden sei. Von Rumänien könne Deutschland Erdöl beziehen. Nur auf einige Kolonialwaren müsse Deutschland wohl verzichten. Das sei aber umso leichter, als der Deutsche völlig disziplinierte und gewohnt sei, diese Beschränkung auf sich zu nehmen. Ganz falsch aber sei es, mit innerer Zwietracht in Deutschland zu rechnen, denn Deutschland sei, wie er, der Verfasser, erst vor kurzem auf einer Reise durch das Deutsche Reich habe allenthalben feststellen können, von dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer und seine Sache erfüllt. Das deutsche Volk sei tief davon überzeugt, daß es sich jetzt um die Wiedergutmachung eines Unrechtes handele, die England mit allen Mitteln zu verhindern suche.

So Frankreich, so Deutschland.

DNB. **Kopenhagen.** Dänen, die am Sonnabend aus Frankreich zurückkehrten, gaben über ihre Fahrt u. a. folgende Schilderung: Das Leben in der französischen Hauptstadt sei ganz anders vom Krieg gezeichnet als das in den deutschen Städten, wo man am Tage überhaupt nichts davon spüre, daß das Land sich im Kriege befinde. Alle Menschen in Paris trügen Gasmasken bei sich, die sogar an Kinderwagen angehängt seien. In allen Kinos werde man vor der Vorstellung über die Lage des nächsten Luftschutzkellers unterrichtet. Paris scheine auf dem Sprung zu liegen, um sich gegen Luftangriffe zu schützen, eine Stimmung, die man in den deutschen Städten überhaupt nicht kenne. Während man auf der Fahrt durch Deutschland so gut wie nichts von Militär sehe, wimmle es in der Umgebung von Paris von Soldaten, Truppentransporten, Lazarettzügen, von eingezogenen Kraftwagen usw. Ganz Frankreich lebe in Angst vor Bomben. Der Unterschied zwischen der Stimmung in Frankreich und in Deutschland sei geradezu verblüffend.

Bestürzung und beträchtliches Unbehagen herrschen im englischen Volk.

DNB. **Amsterdam.** Daß in England in den weitesten Kreisen stärkstes Unbehagen über die britische Kriegspolitik und die Art der englischen Kriegsführung herrscht, bestätigt ein Artikel von Francis Willams im „Daily Herald". Willams geht in seinen Ausführungen sogar soweit, zu behaupten, daß die Schwäche, die sich in allen Gebieten der Kriegführung zeige, darauf zurückzuführen sei, daß die Mitglieder der Regierung Art und Ausmaß des Problems nicht verstünden, dem England gegenüberstehe. Es sei sehr wohl möglich, so schreibt der bekannte marxistische Journalist, daß das Versagen der Regierung auf charakterliche Gründe zurückgehe und daß Fehler nicht behoben werden würden, solange die jetzigen Männer am Ruder blieben. Über kurz oder lang werde die Nation sich wahrscheinlich fragen, ob die Männer, die jetzt am Ruder seien, der Menschenschlag sei, der in der Lage sei, die gesamten nationalen Anstrengungen zu organisieren, wozu notwendigerweise eine Planung auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Hilfsquellen gehöre und eine zentrale Kontrolle der großen Industrien. Derartige Gedankengänge seien jedoch der politischen Philosophie und der Gedankenwelt der jetzt führenden Männer wesensfremd. Bestürzung und beträchtliches Unbehagen herrschten im englischen Volke, und der Regierung müsse das klar gemacht werden. – Weiter kritisiert Willams die Tatsache, daß England vor Ausbruch des Krieges nichts getan hat, um Polen materiell und militärisch zu unterstützen. Auch später hätten England und Frankreich Polen noch bei seinem Widerstande helfen können. Die russische Intervention habe das jetzt unmöglich gemacht. Aber selbst wenn man das berücksichtige, müsse man eine Erklärung fordern, warum Polen nicht früher Hilfe geschickt worden sei.

Der Bügerkrieg in Warschau.

Amsterdam. Wie aus Warschau gemeldet wird, herrschen dort zwischen einzelnen Gruppen der Bevölkerung ausgebreitete Kämpfe. Ein großer Teil der Bevölkerung, der gegen die Militärherrschaft ist, verlangt die Übergabe der Stadt. Aus diesem Grunde ist es zu schweren Kämpfen in den Straßen gekommen. In einer Straße kam es zu einer richtigen Schlacht, bei der es viele Tote und Verwundete gab. Die Bewohner, die Partei ergriffen hatten, warfen aus den Fenstern Steine, Hausrat und brennende in Petroleum getauchte Tücher auf die Kämpfenden. An diesen Kämpfen nahmen auf beiden Seiten auch Polizeibeamte teil.

Deutschlands Ernährungslage durchaus zufriedenstellend.

DNB. **Brüssel.** Die „Libre Belgique" befaßt sich in einem längeren Aufsatz mit der gegenwärtigen Lebensmittelversorgung und dem Bezugskartensystem in Deutschland. Das Blatt kommt dabei zu dem Schluß, daß die Lebensmittelversorgung in Deutschland je Kopf der Bevölkerung während der Kriegszeit nur rund ein Viertel weniger beträgt, als der normale Durchschnittsverbrauch im Frieden an Lebensmitteln in Belgien. Diese Feststellung ist umso bemerkenswerter, da die Belgier, und besonders die Flamen, in der ganzen Welt als außerordentlich starke Esser bekannt sind.

Londoner Stimmung „keineswegs rosig".

DNB. **Belgrad.** „Politika" veröffentlicht einen ganzseitigen Bericht ihres Londoner Vertreters, dem es trotz der Zensur wiederum gelang, ein Bild von der wahren keineswegs rosigen Stimmung in England zu geben. Er schreibt, die Schließung der Theater und Lichtspielhäuser wirke sich auf die arbeitenden Menschen in London schädlich aus, die der Zerstreuung bedürften und auch nicht die kleinste Möglichkeit dazu hätten. Viele Engländer sprechen auch bereits von einer „Verwilderung", wenn London so verdunkelt und alle Unterhaltungslokale geschlossen blieben, Nirgends empfinde man Haß gegen Deutschland. Weiter schreibt der „Politika"-Vertreter, daß England zweifellos die Meere beherrsche, aber die Ostsee bleibe für die deutschen Schiffe frei. Für die wirtschaftlichen Kriegsmittel, mit denen man in England so stark rechne, bedürfe es langer Zeiträume, bis sie sich auswirkten, und gerade mit dem Faktor Zeit könne man in dem jetzigen Krieg am wenigsten rechnen.

Die Kriegsschuld der Westmächte. Die Lage Europas nach der Danziger Rede des Führers.

DNB. **Madrid.** Über die europäische Lage nach den Reden der Staatsmänner Deutschlands, Englands und Frankreichs schreibt ABC: „Die Reden Chamberlains und Daladiers haben jede Hoffnung, daß die zweite Phase des Krieges verhindert werden könnte, zerstört. An sich hätte der Krieg nach der Danziger Rede des Führers beendet sein können. Nachdem aber die westlichen Staatsmänner nur noch schärfer gegen Deutschland polemisieren, sind alle Türen für eine friedliche Regelung zugeschlagen. Wenn Daladier erklärt, daß Frankreich in den Krieg geht, weil dies Ehrenschuld angesichts der britischen Freundschaft sei, so möge sich Daladier doch bei dem Negus, Benesch oder Beck erkundigen, wie die britische Freundschaft eigentlich aussieht."

Vermischtes.

Raffiniert. Redselige Patientin (zum Arzt): „Aber, Herr Doktor, nun habe ich volle fünf Minuten die Zunge herausgestreckt und Sie haben sie noch nicht angesehen." „Ist nicht nötig. Ich wollte nur in Ruhe das Rezept schreiben."

Zu viel des Guten. Krankenschwester: „Der Filmschauspieler, der vor einer Stunde eingeliefert wurde, ist aber ein hübscher Mensch, nicht wahr?" Oberschwester: „Jawohl – aber ich ersuche Sie gefälligst, nicht seine Temperatur zu messen. Er hat sich bei mir beklagt, daß schon fünf Schwestern deshalb bei ihm waren."

Der berüchtigte Mongolenhäuptling Timur, der im 14. Jahrhundert siegend, plündernd und verheerend durch Asien zog, war schließlich Herrscher von nicht weniger als 27 Ländern, deren Kronen er sich, wenn er wollte, abwechsend aufsetzen konnte.

Es sind nicht trockene Worte,

es ist eine Melodie!

Haus Bergmann **Privat**

»so appetitlich frisch«

Betrifft Pflichtprüfung

der Städtischen Badeverwaltung in Bad Landeck i. Schl. für das Geschäftsjahr 1938.

Es wird festgestellt, daß nach pflichtmäßiger Prüfung durch die vom Gemeindeprüfungsamt der Regierung in Breslau beauftragte Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Dr. Kotterba & Co., Revisions- und Verwaltungsgesellschaft K. G. in Breslau auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise die Buchführung und der Jahresabschluß den gesetzlichen Vorschriften entsprechen.

Im übrigen haben auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes keine wesentlichen Beanstandungen ergeben.

Breslau, den 16. August 1939.

Der Leiter des Gemeindeprüfungsamts der Regierung.
gez. Harbig, Oberregierungsrat.

Veröffentlicht
Bad Landeck i. Schl., den 22. September 1939.
Der Bürgermeister.
Prestien.

Kriegszuschlag zur Einkommensteuer.

Durch die Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939 (RGBl. I S. 1609) und die erste Durchführungsbestimmung vom 4. 9. 1939 (RGBl. I S. 1613) ist die Erhebung eines Kriegszuschlags zur Einkommensteuer angeordnet worden.

Die Einkommensteuerpflichtigen, die zu einer Steuer herangezogen sind, haben **ohne besondere Aufforderung** am 10. 10. 1939 und am 10. 12. 1939, sowie am 10. 3. 1940 und an den darauf folgenden Einkommensteuer-Vorauszahlungsterminen bis zur Bekanntgabe des Einkommensteuer- und Kriegszuschlagsbescheids für 1939 Vorauszahlungen auf diesen Kriegszuschlag zu leisten.

Dieser beträgt:

a) für die Vorauszahlung am 10. 10. und am 10. 12. 1939 je $^1/_{12}$,

b) für die Vorauszahlung am 10. 3. 1940 und folgende je $^1/_8$ der um die angerechneten Steuerabzugsbeträge verminderten Einkommensteuer 1938. Sind die Vorauszahlungen für 1939 besonders festgesetzt, beträgt er je $^1/_{12}$ bezw. $^1/_8$ des Jahresvorauszahlungssolls.

Ausgenommen von der Vorauszahlungspflicht sind unbeschränkt Steuerpflichtige, deren Einkommen 1938 2400,— Rm. nicht überstiegen hat.

Breslau, 25. September 1939.

Der Oberfinanzpräsident Schlesien.

Parteiamtl. Nachrichten

BDM.-Mädelgruppe 46/38. Heute Dienstag, den 26. 9., um 20 Uhr Gruppenappell im Heim.

Bekanntmachung.

Erfassung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912.

Die männlichen Reichsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912 werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 28. September unter Vorlage der in ihrer Hand befindlichen Ausweise über militärärztliche Untersuchung bezw. abgeleisteten Wehrdienst — Wehrpaß, Ausmusterungsschein — im Rathaus, Zimmer 5, persönlich zu melden.

Nichtbefolgung dieser öffentlichen Aufforderung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Bad Landeck i. Schl., den 25. September 1939.

Der Bürgermeister.
Prestien.

HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-
HARO-
HARO-
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter
HARO-Füllhalter **der Glasfeder-Füllhalter mit Weltgeltung!**

neue Preise

früher: RM. 3,60 3.15 2.70 2.50
jetzt: RM. 3.25 2.85 2.45 2.25

A. Urner, Buchdruckerei
Papier- u. Schreibwaren, Hohenzollernstraße 7

Zum Scheuern und Putzen stets Ata benutzen!
A 351 6/39

Raucher schont Eure Gesundheit durch die neue Nikotin-Entzugs-Filterspitze **Nikotex** (f. Zigaretten, Zigarren, Zigarillo).
Alleinverkaufsstelle:
Zigarrenhaus **Josef Zugehör,** Bad Landeck, Ring 17.

Schreib- u. Zeichenhefte für die **Berufsschule** hält vorrätig
Buchdruckerei Hänsch

Wegen Umzug billig zu verkaufen:
2 gute moderne Sofas, Couisch u. 2 passende Sessel dazu, **ein 2-flam. Gaskochherd mit Wärmplatte und Gestell, eine Garnit. Peddigrohr-Korbmöbel, ein Zimmerpodium m. Rückwand, 2 hölzerne weiße Hocker und Tischchen**
bei **Böhm,** Nordenskjöldstr. 8

Makulatur-papier (alte Zeitungen) hat abzugeben
Buchdruckerei Urner.

Waldschlössel, Olbersdorf. Donnerstag, den 28. September **Zur Nachkirmes**
Wild- und Geflügel-Essen.
Freundliche Einladung **R. Franz.**

Heut um 16 Uhr verschied an den Folgen eines Schlaganfalles meine liebe gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Base

Anna Gottwald

geb. Eser

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Paul Gottwald.

Bad Landeck i. Schl., den 24. September 1939.
Kirchstraße 30.

Beerdigung: Mittwoch, den 27. September 15 Uhr vom Trauerhause aus. Hl. Messe Mittwoch früh 7 Uhr.

Ueber 1100 Bände stehen Ihnen in unserer modernen **Leihbücherei** zur Verfügung. Verzeichnis kostenlos!
Buchdruckerei Hänsch
Buch- und Papierhandlung.

Die Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt
sind so mannigfaltige und wichtige, daß es die Ehrenpflicht eines jeden Volksgenossen sein muß, mit allen nur erdenklichen Mitteln zum Gelingen dieser volkserhaltenden Aufgaben beizutragen.

Trauerdrucksachen liefert schnellstens **Buchdruckerei Hänsch.**

Vereinskalender.

St. Hedwigsverein. Donnerstag Hl. Schriftlesung.

In Queensland in Australien gibt es jetzt mehr als 20 Millionen Schafe.

Bei den Philippinen fand man einen Fisch, der als der kleinste gilt, die es überhaupt gibt: das Männchen ist nur 7,5 Millimer lang, das Weibchen etwas länger. Der Fisch hat den Namen Pondaca Pygmäa bekommen.

Wenn die Stadt Delhi in Indien einmal in jedem Jahre die verschiedenen indischen Fürsten zu einer Fürstenzusammenkunft bewillkommnet, werden 2000 Salutschüsse abgegeben. Jeder Fürst nämlich wird, wenn er seinem Auto entsteigt, mit einem seinem Rang entsprechenden Salut begrüßt.

Feinwäsche ohne Seife sauber.

So kann die Hausfrau Seife sparen. Waschmittel unserer Großmütter kommen wieder zu Ehren.

NSK. Jede Hausfrau ist eifrig bemüht, die im Haushalt anfallende Haushalt- und Feinwäsche nach wie vor mit der ihr zugeteilten Seifenmenge sauber zu reinigen. Sie überlegt daher, wie sie mit der zugeteilten Seifenmenge am weitesten kommt.

Auch die Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes in Leipzig, die sich seit Jahren mit dem Gebiet der Wäschebehandlung eingehend beschäftigt, hat sich die Frage vorgelegt, wie die Hausfrau mit der zur Verfügung stehenden Seifenmenge am besten auskommt. Sie hat bei ihren Versuchen auf solche Waschmittel zurückgegriffen, die keine Seife oder sonstige seifenhaltige Waschmittel sind, die aber von unseren Müttern oder Großmüttern in früheren Zeiten wegen ihrer guten Reinigungswirkung allgemein und gern verwendet worden sind. Ein derartiges Mittel ist zB. das Wasser, das auf Kartoffelschalen gestanden hat. Dieses Wasser kann, sofern es nicht für Futterzwecke verwendet wird, mit Erfolg zum Waschen von täglich anfallender Feinwäsche wie Strümpfe, nicht zu hellfarbene kunstseidene Blusen, Kleider, Schals und ähnlichem benutzt werden. Die in der Versuchsstelle nach dieser Richtung hin durchgeführten Versuche ließen weiter erkennen, daß auch eine Abkochung von Efeublättern — 15 g auf 1 Liter, 5 Minuten gekocht — dem gleichen Zweck dient. Auch wollene Strümpfe, wollene Handschuhe und andere wollene Kleidungsstücke werden, in diesem Aufguß gewaschen, einwandfrei sauber, ohne daß auch nur 1 g Seife verwendet wird. Die Auqüsse werden vor Gebrauch durchgeseiht und handwarm angewendet, die gewaschenen Gegenstände sind dann gründlich zu spülen.

Auf diese Weise braucht die Hausfrau ihre Seifenration nicht für die geringe Menge von Feinwäsche, die nun mal in jedem Haushalt anfällt, zu vertun. Die Hausfrau kann die ungeschmälert für die Reinigung ihrer großen Haushaltwäsche von mehreren Wochen verwenden.

Hauptschriftleiter Gustav Hänsch, Stellvertreter August Urner, beide in Bad Landeck. Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Anzeigenleiter Gustav Hänsch, Bad Landeck. Druck u. Verlag Gustav Hänsch, Bad Landeck. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Das Kartensystem wird einwandfrei klappen.

Die neuen Bezugsscheinkarten und ihre Verwendung durch den Verbraucher.

NSK. Mit dem 24. September verlieren die bisherigen Bezugsscheine ihre Gültigkeit. Sie werden abgelöst durch eine Reihe von neuen Bezugscheinkarten, und zwar die Reichsbrotkarte, die Reichsfleischkarte, die Reichsmilchkarte, die Reichsfettkarte, die Reichskarte für Marmelade und Zucker und schließlich durch die allgemeine Lebensmittelkarte. Die bisherigen Bezugscheine konnten nur eine Übergangsregelung bedeuten. Erst die neuen Bezugscheinkarten für Lebensmittel gewährleisten die notwendige Verfeinerung und die wirklich gerechte Verteilung, die im Hinblick auf die vielfach gesondert gelagerten Bedürfnisse der einzelnen Volksgenossen festgelegt werden mußte.

Inzwischen sind die neuen Karten in den Besitz des Verbrauchers gekommen. Wenn für jede einzelne Warengattung eine besondere Karte genommen wurde, so soll das vor allem die praktische Handhabung des Kartensystems erleichtern.

Sehen wir uns eine solche Bezugscheinkarte, vielleicht die Reichsfleischkarte, einmal an. In der Mitte, über dem Hoheitszeichen, steht die Kartenbezeichnung, in unserem Fall also „Reichsfleischkarte". Darüber ist die Gültigkeitsdauer dieser Karte vermerkt. Sie berechtigt also zum Bezug von Fleisch und Fleischwaren für die vier Wochen vom 25. September bis zum 22. Oktober 1939. Auf keinen Fall darf der wichtige Hinweis übersehen werden, daß die Karte nicht übertragbar ist, also nur für die unten angegebene Person gilt. Daß die Karte sorgfältig aufbewahrt werden muß, ist selbstverständlich, denn wer die Karte verliert, hat den Schaden selbst zu tragen. Über die Namensangabe der Person, die auf diese Karte Fleisch beziehen kann, steht ein groß gedrucktes „EA" und heißt Ernährungsamt. Die genaue Bezeichnung hier ist notwendig, weil die Reichsfleischkarte, ebenso wie die anderen Karten, grundsätzlich nur in dem Gebiet des zuständigen Ernährungsamtes gilt.

Der Verbraucher nimmt seine Karte und geht zu seinem Fleischer. Unter dem Mittelstück der Reichsfleischkarte befindet sich ein Bestellschein, der für die auf der linken Seite der Karte bezeichneten Abschnitte gilt. Der Kunde läßt diesen Bestellschein durch den Fleischer abtrennen und hat nunmehr das Anrecht darauf, für die Zeit vom 25. September bis zum 22. Oktober nach Maßgabe der Abschnitte 1 bis 16 bei diesem Fleischer sein Fleisch oder seine Fleischwaren zu beziehen. Der Fleischer trägt diesen Verbraucher in eine Kundenliste ein. Während der vier Wochen, bis zum 22. Oktober, ist ein Wechsel des Fleischers unmöglich. Die mit den Nummern 4, 8, 12 und 16 versehenen Abschnitte der Reichsfleischkarte tragen nicht die Bezeichnung „Fleisch". Diese Abschnitte sind für mögliche Sonderzuweisungen freigehalten, die später im einzelnen noch bekanntgegeben werden. Im übrigen gelten die „Fleischabschnitte" der linken Seite der Reichsfleischkarte auch für den Bezug von Fleischwaren, also von Wurst und Fleischkonserven.

Hat der Verbraucher seinen Bestellschein abgegeben, dann werden die Abschnitte auf der linken Seite nicht mehr wie bisher abgeschnitten, sondern von dem Fleischer entwertet. Die auf der rechten Seite der Reichsfleischkarte befindlichen Abschnitte mit der Bezeichnung „Fleisch oder Fleischwaren" können ohne Eintragen in eine Kundenliste in jedem Geschäft zum Bezug von Waren vorgelegt werden. Das sind also die sechzehn Abschnitte mit dem Sonderaufdruck a, b, c und d. Die auf diese einzelnen Abschnitte entfallenden Mengen werden vor Beginn einer neuen Verbrauchswoche jeweils bekanntgegeben. Diese Abschnitte werden im Gegensatz zu den Abschnitten auf der linken Seite bei der jeweiligen Verwendung abgetrennt. Im übrigen berechtigt die Reichsfleischkarte den Normalverbraucher zum Bezug einer Wochenration von 500 Gramm Fleisch oder Fleischwaren.

Die bereits erwähnten Bestellscheine sind vorgedruckt auf der Fleischkarte, der Milchkarte, der Fettkarte und der Marmelade- und Zuckerkarte. Hier gilt also für den Verbraucher das gleiche, wie es vorher im Hinblick auf die Fleischkarte durchgesprochen wurde. Dagegen enthält die Brot- und Mehlkarte sowie die allgemeine Lebensmittelkarte keine Bestellscheine. Im Gegensatz zu dem Verfahren bei den Karten mit Bestellschein sind hier die einzelnen Kartenabschnitte vom Bäcker oder dem Lebensmittelhändler abzutrennen. Welche Mengen nun auf die einzelnen Abschnitte abgegeben werden, wird in der Presse laufend bekanntgegeben.

Der Normalverbraucher erhält in der Woche z. B. 500 Gramm Fleisch oder Fleischwaren, 2400 Gramm Brot oder 1900 Gramm Brot und 375 Gramm Mehl. Die Reichsfettkarte berechtigt den Normalverbraucher zum Bezug von 80 Gramm Butter, 125 Gramm Margarine oder Pflanzen- oder Kunstpeisefett oder Speiseöl, 65 Gramm Schweineschmalz oder Speck oder Talg und 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark.

Wichtig ist zu wissen, daß auf Grund der Reichsmilchkarte nur Kinder, werdende und stillende Mütter, Wöchnerinnen und gewisse Sonderberufe Vollmilch bekommen. Der Normalverbraucher erhält dafür aber Magermilch im freien Bezug. Dabei ist es jedoch notwendig, daß jeder Haushalt bei seinem Verteiler anmeldet, wieviel Magermilch er zu beziehen wünscht. Diese Einschränkung des Vollmilchverbrauchs ist notwendig, um die deutsche Butterproduktion in dem notwendigen Ausmaß ansteigen zu lassen. Weitere Einzelheiten dieses verfeinerten Bezugscheinsystems werden, falls notwendig, noch bekanntgegeben. Fest steht jedenfalls, daß nunmehr eine in jeder Hinsicht gerechte Lebensmittelverteilung sichergestellt ist!